

2. BURGDORFER ROCKNIGHT

Harte Töne nur auf der Bühne

Ein Zeichen gegen Gewalt und Rassismus wollten die Veranstalter mit der 2. Burgdorfer Rocknight setzen. Das ist ihnen gelungen: Obwohl sogar ein Skinhead anwesend war, verlief der Abend ohne Zwischenfälle.

«Wer braucht ein Ticket?» – es ist Samstagabend kurz vor acht Uhr. Vor der Markthalle in Burgdorf versucht noch jemand, seine überzähligen Tickets für die Rocknight an den Mann oder die Frau zu bringen. Überdurchschnittlich viele langhaarige Männer bevölkern die Markthalle. Und auch wenn die unter 20-Jährigen am stärksten vertreten sind; auch 50-jährige Männer, deren Mähnen schon leicht ergraut sind, freuen sich auf die rockigen Töne, die sie erwarten. Drei regionale Bands, eine deutsche und eine Band aus Österreich sind angesagt.

Gegen Rassismus

«Gemeinsam gegen Rassismus» – das ist nicht das einzige Plakat, das am Eingang auf das Motto des Festivals hinweist. Sie möchten ein Zeichen setzen gegen Rassismus, hat Patrick Häberli vom Organisationskomitee im Vorfeld der Rocknight gesagt. «Ein Zeichen gegen etwas, das im Emmental und Oberaargau zurzeit sehr stark ist und uns sehr stört – ja, uns auch ein wenig Angst macht», so Häberli. Bei der Suche nach Sponsoren habe es auch oft geheissen: «Ah,



Rock aus der Region: die Sumiswalder Band Pregnancy gehörte an der diesjährigen Burgdorfer Rocknight zu den Lokalmatadoren.

aber ihr habt nichts mit Indizier oder so am Hut?»

Gegen diese Gleichstellung von Rockmusik mit Rechtsextremismus möchten sich die Veranstalter wehren. «Bands mit einer rechtsextremen oder rassistischen Gesinnung möchten wir keine Plattform bieten», sagt Patrick Häberli.

Letztes Jahr, bei der ersten Ausgabe des Rockfestivals, habe es auch gewalttätige Ausschreitungen gegeben. Obwohl Rocker ja «eigentlich eher friedliche Leute» seien, blickt Häberli zurück. Um der Gewalt vorzubeu-

gen, wurden nun mehr Sicherheitsleute engagiert.

Skinhead in der Mitte

Die erste Band, Nightcrawler aus Limpach (SO), spielt Lieder der britischen Heavy-Metal-Band Judas Priest. Die Musiker haben einen schweren Stand, denn das Publikum ist erst am Eintrudeln und die Stimmung noch nicht gerade am Brodeln. Trotzdem stehen vor der Bühne die ersten Langhaarigen und schütteln ihre Mähnen, und zwei Mädchen hüpfen in der Menge herum und schubsen sich.

Und da steht er, in der Mitte vor der Bühne, breitbeinig auf seinen Springerstiefeln: Ein Glatzkopf mit schwarzem T-Shirt und weissen Hosenträgern. Ein politisches Statement oder pure Provokation? Auf jeden Fall zeigen sich die Leute um ihn herum unbeeindruckt. «Are you hot?», ruft der Sänger von Nightcrawler ins Publikum: «Syt dir heiss?»

Die Halle füllt sich langsam, doch auch bei der Sumiswalder Band Pregnancy verhält sich das Publikum noch recht gesittet. Neben rockigen Liedern schlägt

die Metalband zwischendurch ruhigere und melodiosere Töne an.

Bleak Origin aus Burgdorf trat als einzige Band bereits letztes Jahr an der Rocknight auf. Und sie ist auch die einzige Band an diesem Abend, bei der mit Bassistin Isabelle Ryser eine Frau mit von der Partie ist. Sänger und Gitarrist ist Mitorganisator Patrick Häberli, der sich auch nicht aus dem Konzept bringen lässt, als er mitten im Konzert mal kurz eine Gitarrensaite wechseln muss. «Das war eine ganz neue Erfahrung», lacht er im Nachhinein. «Ich wusste gar nicht, dass ich das kann.»

Musik im Vordergrund

Nach den Lokalmatadoren treten mit Dark Suns aus Deutschland und Deadsoul Tribe aus Österreich zwei international bekannte Bands aus der Heavy-Metal-Szene auf. Die Dark Suns – zu Deutsch «dunkle Sonnen» – beginnen ihr Konzert mit sphärischen Klängen, um dann unvermittelt zu härteren Tönen überzugehen. «Unterstützt uns mit euren Händen», ruft der Sänger. Und zum ersten Mal kommt auch in den hinteren Reihen etwas Leben ins Publikum.

Trotz der harten Töne auf der Bühne verläuft der Abend ohne Zwischenfälle. Auch der Glatzkopf mit den Springerstiefeln hat sich friedlich verhalten. «Er wollte wohl einfach provozieren», meint Patrick Häberli. Doch das sei ihm nicht gelungen. «Denn er wurde einfach nicht beachtet.»

NICOLE HÄTTENSCHWILER

BURGDORF

Zwischen Stuhl und Bänkel

Mit humorvollen Moritäten und tief sinnigen Lebensweisheiten unterhielt Bänkelsänger Peter Hunziker sein Publikum.

«Was heute von der Presse verbreitet wird, nämlich Süffiantes und «Sex and Crime», taten einst Bänkelsänger dem versammelten Volke kund», leitete Peter Hunziker sein Konzert auf der Burgdorfer Showtime-Kulturbühne ein. Der pensionierte Lehrer fasziniert sein Publikum schon seit 40 Jahren mit althergebrachten Bänkelliedern, deren schwarzer Humor stets für Heiterkeit sorgt. Er singt aber auch tiefgründige Chansons und vertonte Lebensweisheiten von Schriftstellern wie Fridolin Tschudi, Erich Kästner, Heinrich Heine oder Frank Wedekind.



Ernst und humorvoll: Bänkelsänger Peter Hunziker.

Hunziker belebt seine Vorträge mit eigenen Plakaten und begleitet seine Lieder mit Gitarren und antiken Leierkästen, die mit selbst geschnittenen Papierwalzen herzerzerrissende Klänge von sich geben.

Schlimme Zeiten

So vernimmt man die schreckliche Kunde von den bösen Wirtsleuten, die dem armen Schneidergesellen die Kehle durchschnitten und ihn im Ofen entsorgten. Doch oh weh: Der aufmerksame Gendarm roch den ungunstigen Braten und führte sie dem rächenden Galgen zu. Auch die holde Elsa wird besungen, deren schlanke Taille die ganze Garnison bezirrte. Sie geht nicht etwa an Magersucht zu Grunde, sondern schnürt ihr Korsett, bis sie in der Mitte entzwei bricht.

Weiter hört man von zwei Verliebten, die nicht zusammenkommen konnten, denn ihre Bäuche waren viel zu dick. Und die Jungfrau im Hochhaus bleibt ungeküsst, weil der Lift streikt und Romeo die 2000 Stufen dann doch zu viel wurden – Hunziker weiss antike Vorlagen modernen Zeiten anzupassen.

Zum Nachdenken

Nach der Pause dann werden die Texte tiefgründiger: Der Sänger führt seine Augen auf die Weide, klagt, dass Doktor Wald einem zwar Gesundheit schenke, aber keine Hausbesuche mache. Und er bedauert die vernachlässigte Doktorsfrau, weil sie keine freie Arztwahl habe. Kästners bitterböser «Maskenball» – «Die Berge wollten ihre Ruh, und mit einer mittleren Lawine deckten sie die blöde Bande zu» – begleitet das Publikum dann schliesslich auf den Weg nach Hause.

GERTRUD LEHMANN

KIRCHBERG

Die Masche, die bei den Kleinen zieht

76 Kinder trafen sich in Kirchberg zur ersten Schweizer Meisterschaft im Stricken. Auch 7 Buben waren mit von der Partie. Trotz des Wettstreits herrschte eine fröhliche Atmosphäre. Es kam zu keinen Stricknadelduellen.

Im Stricksaal steigt die Spannung. Gleich geht es los. Von Handarbeitslehrerinnen, Eltern und Geschwistern umringt, sitzen die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer mit roten Backen auf dem Stuhl, zwei Stricknadeln Nr. 4 in den Händen. Auf der einen Seite warten 20 angeschlagene Maschen, die es nun in 30 Minuten möglichst schnell hin und her zu Rippen zu stricken gilt.

Jede Masche zählt

Gezählt wird jede Masche. Als Preis winken den drei Besten Gutscheine, es gibt je eine Kategorie für ältere und jüngere Strickfans. Einen feinen Zvierli erhalten schliesslich alle. «Falls ihr eine Masche fallen lasst, ruft sofort um Hilfe, sonst seid ihr disqualifiziert» warnt Stephan Arnold – auch Turbostricken hat Regeln.



Und los geht's: mit voller Konzentration machten sich die Kinder in Kirchberg ans Werk und strickten um die Wette.

Nach dem letztjährigen Erfolg mit den Erwachsenen sind dieses Jahr auch die jugendlichen Strickfans gefragt: Stephan Arnold, Präsident des Vereins Strickmeisterschaften und Mitarbeiter einer Firma für Game und Handarbeitsbücher hat sie nach Kirchberg zum Hochgeschwindigkeitslimes eingeladen. Aus der ganzen Schweiz forderte er Lehrpersonen für textile Gestalten dazu auf, mit ihren geschicktesten Schülerinnen und Schülern am Wettstrickfinal mitzumachen.

Und sie kamen in unerwarteter grosser Zahl. 76 Kinder meldeten sich an. Davon immerhin 7 Knaben. «Es braucht schon Mut, sich als Junge dazu zu bekennen, dass man gerne strickt», findet Stephan Arnold, der selber nicht strickt. Nächstes Jahr soll auf jeden Fall als Motivation eine spezielle Kategorie für Buben geschaffen werden.

Kratzende Socken

«Nestäche, umeschla, dürezie und abela» – diesen Spruch kannte früher jedes Kind, denn

Stricken war Pflichtfach in der Schule und dementsprechend nicht sonderlich beliebt. Zu unattraktiv waren die Produkte, die es herzustellen galt: kratzende Socken und Strümpfe sowie beissende Pullis, die auf der Haut juckten.

Einen Schal zum Start

Heute dagegen dürfen die Kinder von einer unendlichen Palette von Farben und Beschaffenheiten ihr Garn auswählen, das sich kuschelweich anfühlt. Meist beginnt man mit einem modischen Schal, den man sich dann als Unikat stolz um den Hals wunden kann. Natürlich würde sich dieser auch als Geschenk gut eignen, erklären Ramona Berger und Freundin Sandra Blaser aus Nunningen, weil ja bald Weihnachten sei. Andere Mädchen stricken Pulswärmer oder Topflappen.

Viviane Schmid aus Boppelsen hat ihr vier Monate alten Schwesternchen Bettfinken gestrickt, um auf die Meisterschaft hin zu trainieren. Alle sind sich einig: Stricken macht einfach Spass. Man sitzt mit der Freundin oder der Mutter zusammen, strickt und plaudert, und nach kurzer Zeit hält man etwas selbst Gemachtes in den Händen.



Auch Jungs stricken: Tim Muster aus Münsingen.

Tim Muster aus Münsingen hat die Prüfung hinter sich, es sei gut gelaufen. Er ist mit drei Mädchen und der Lehrerin da und hat kein Problem mit seinem Aussenseiterstatus. Seine Kollegen wüssten noch nichts von seinem Hobby, er habe gerade Schule gewechselt – «aber ich spiele auch noch Fussball», erzählt er. Und Lehrerin Irene Wernli rühmt die kreative Handarbeit, sie rege gemäss neusten Forschungen das Gehirn an. So einfach sei das: «Stricken macht klug!»

GERTRUD LEHMANN